

# Vom Kleinunternehmer bis zum Boss

Das „House of Entrepreneurship“ soll zur zentralen Anlaufstelle für Unternehmer werden

VON LAURENT SCHMIT

**Jeder Unternehmensgründer kann ein Lied davon singen: Der Weg zur eigenen Firma ist lang und beschwerlich. Mit einer neuen zentralen Anlaufstelle in Kirchberg soll sich das nun ändern.**

Von der Gewerbebegünstigung über die Sozialversicherung bis zum Eintrag ins Handelsregister muss der Firmengründer zahlreiche unterschiedliche Anlaufstellen aufsuchen. Die Behörden und Strukturen muss man erst einmal auch kennen. Gerade für ausländische Unternehmer ist das schwierig.

Hier soll das „House of Entrepreneurship“ Abhilfe leisten. Am 30. September ist es soweit: Direkt gegenüber der Handelskammer in Kirchberg wird es seine Türen öffnen. Diese Struktur mit dem neu-luxemburgischen Namen ersetzt und erweitert das aktuelle Angebot des „Espace Entreprises“ der Handelskammer.

„Die aktuellen Räume sind zu klein und es sind zahlreiche neue Bedürfnisse entstanden“, erklärt der Generaldirektor der Handelskammer Carlo Thelen diesen Schritt. Ein Dutzend Mitarbeiter beraten heute Unternehmer und jene, die es werden wollen. „Wir haben zusätzlich Berater rekrutiert“, sagt Thelen.

## Ein komplettes Beratungsangebot

Die Handelskammer ist zwar federführend, doch zahlreiche andere Organisationen und Institutionen werden ebenfalls am 14. rue d'Erasmus in Kirchberg vertreten sein. Es sei eine Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Akteuren, betont Thelen. So wird etwa die Beratungsstelle für Unternehmen des Wirtschaftsministeriums ebenfalls dort vertreten sein. Das Handelsregister ist im gleichen Gebäude angesiedelt. Weitere Verwaltungen sollen in den folgenden Monaten Beamte in das „House of Entrepreneurship“ abstellen. Auch Luxinnovation und das Start-up-Netzwerk Nyuko werden präsent sein.

„Jemand, der ein Projekt plant, wird an einer Stelle alle Informationen finden, die er benötigt, um seine Idee in die Tat umzusetzen“, erklärt Carlo Thelen das Konzept. Er ist zuversichtlich, dass das „House of Entrepreneurship“ dieser Ambition der administrativen Vereinfachung gerecht wird. Die Handwerkskammer wird auch Berater dort vor Ort haben, erklärt der beigeordnete Generaldirektor Charles Bassing. Die eigene Beratungsstruktur „Contact Entreprise“ bleibe aber bestehen.

Der Bedarf ist da: Letztes Jahr haben die Mitarbeiter des „Espace Entreprises“ über 2 000 Gründer zur Beratung empfangen, in 7 400



In der Rue d'Erasmus in Kirchberg finden Investoren mit dem neuen „House of Entrepreneurship“, der Handelskammer, der Bankenvereinigung ABL und dem Fondsverband Alfi alles an einem Ort. (FOTO: STEVE EASTWOOD)

Telefongesprächen und über 10 300 E-Mails Fragen beantwortet. Das Wirtschaftsministerium erhielt letztes Jahr 13 500 Anträge zur Gewerbebegünstigung.

## Die „1-Euro-Gesellschaft“

Der Bedarf steigt weiter. Ab Januar 2017 können Firmengründer auf die „Société à responsabilité limitée simplifiée“ (S.à r.l.-S) zurückgreifen. Diese Gesellschaftsform soll die Gründung vereinfachen und vor allem kostengünstiger machen. So fällt etwa der Gang zum Notar weg und das Mindestkapital beträgt einen Euro statt die 12 400 Euro einer S.à r.l.

„Unternehmer, die diesen Weg gehen wollen, müssen wir angemessen begleiten“, betont Carlo Thelen. Nicht für alle Unternehmer sei die „1-Euro-Gesellschaft“ die richtige Wahl. Das zeigen auch die belgischen Erfahrungen, wo es eine „1-Euro-Gesellschaft“ seit 2010 gibt (siehe Kasten).

Auch darüber hinaus sollen Kleinunternehmer besser unterstützt werden. Oft zögern Banken, ihnen Kredite zu geben. Die „Mutualité de Cautionnement“ der Handelskammer kann in diesem Fall mit einer Garantie helfen. Dies werde ausgebaut, erklärt Thelen. Auch bei der Prävention von Un-

ternehmenspleiten wird das „House of Entrepreneurship“ mehr leisten können.

## Sanfte Landung für Bosse

Doch das „House of Entrepreneurship“ soll nicht nur für den Kneipenbesitzer oder Immobilienmakler von nebenan sein. Viele ausländische Unternehmenschefs interessieren sich für eine Niederlassung in Luxemburg. In der Rue d'Erasmus finden sie eine Anlaufstelle. Durch die Fusion von Luxembourg for Business und Luxinnovation braucht es einen neuen Ort, an dem Unternehmer Basisinformationen erhalten.

## DREI FRAGEN AN



**Jean-Pierre Riquet** – Der belgische Steueranwalt ist Präsident der „Académie fiscale“ in Belgien und berät zahlreiche Unternehmer. Er ist kritisch gegenüber der belgischen Variante der „1-Euro-Gesellschaft“, der „Société privée à responsabilité limitée Starter“ (SPRL-Starter). In Luxemburg wird eine ähnliche Gesellschaftsform eingeführt.

### 1 Hat die belgische „1-Euro-Gesellschaft“ ihr Ziel erreicht, die Gründung neuer Unternehmen zu fördern?

Nein, aus meiner Sicht wurde dieses Ziel verfehlt. Weniger als tausend solcher SPRL-Starter wurden seit 2010 gegründet. Die Struktur hat sich als zu rigide herausgestellt: Der Firmengründer muss mit einem Wirtschaftsprüfer einen Finanzplan erstellen und jedes Jahr ein Viertel der Gewinne in Reserve stellen, bis das Kapital 18 550 Euro erreicht – das Mindestkapital einer klassischen „Société privée à responsabilité limitée“.

### 2 Ein Kapital von einem Euro reicht, um eine SPRL-Starter zu gründen. Welche Folgen hat das?

Für eine klassische SPRL müssen mindestens 6 200 der 18 550 Euro Mindestkapital zu Beginn verfügbar sein. Das ist nicht viel: Man zahlt eine Miete, muss Garantien abgeben, Waren einkaufen usw. Die „1-Euro-Gesellschaft“ bringt also kaum einen Vorteil. Ob es sich um eine SPRL-Starter oder eine Aktiengesellschaft handelt, hat das Gesellschaftskapital kaum noch Aussagekraft. Das Eigenkapital von zwei Dritteln der kleinen

belgischen Unternehmen grenzt an Null und niemand weiß es.

### 3 Hat die SPRL-Starter zu Missbräuchen etwa durch Scheinselbstständige geführt?

Die SPRL-Starter vereinfacht nicht die Scheinselbstständigkeit. In diesem Fall hat ein Subunternehmer nur einen Auftraggeber. Damit ist das Risiko so gering, dass der Betreffende eher eine Kommanditgesellschaft gründen wird, die deutlich weniger Hürden bietet. Die belgische Regierung schuf 2010 die SPRL-Starter auch in Reaktion auf Unternehmer, die auf britische oder niederländische Gesellschaften zurückgriffen. Sie glaubten auf diese Weise keine Steuern und Sozialabgaben in Belgien zahlen zu müssen. Das war natürlich nicht der Fall.

Interview: Laurent Schmit